

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 16. November 1860.

Nummer 51.

Die Neu-Braunfelsener Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 1/2, halbjährlich \$2 1/2, jährlich \$4 1/2. In Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal in der Woche, kosten \$1, dieselben dreimal in der Woche \$1 50, dieselben auf 1 Jahr \$4 50, auf 1 Jahr \$7 50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Infanteristen nur die Hälfte dieser Gebühr.

Anzeigen.
Kaufmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland.

Theodor Dewald,
Commissions-Kaufmann u. Händler
in Groceries
Galveston, Texas,
führt alle Commissionen prompt und gegen
billige Vergütung aus. Sein eigenes La-
ger ist vollständig, seine Preise mäßig.

Consular-Agentur.
Houston, Texas.
Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit an-
zugeben, daß er bevollmächtigt ist, als Con-
sular-Agent für das Großherzogthum
Sachsen-Weimar und das Herzogthum
Braunschweig für den Staat Texas zu
wirken.
Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.
W. M. Anders.

Anzeigen.
Menger Hotel,
San Antonio.
Das Unterzeichnete benachrichtigt das vereinte Pu-
blikum, daß er am 1. Februar d. J. sein neu erbautes
Gasthaus eröffnet hat.
In dem er sich zum Bau obigen Hotels entschloß,
war es seine Absicht ein Etablissement zu schaffen,
wie es bisher gänzlich hier vermißt wurde, ein Hotel,
das den Anforderungen eines jeden genügte und
jedem Hotel in den größeren Städten des Westens an
die Seite gestellt werden könnte.
Er schmeichelt sich, seinen Zweck, durch Eröffnung
eines Hotels ersten Ranges in San Antonio einem
längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, gut durchge-
führt zu haben und wird sich betheuern, durch die beste
Verwaltung, ausgelegte Speisen und Getränke und
den besten Kaminwärtern von reichlichen Pabli-
kum den Aufenthalt in San Antonio so angenehm
wie möglich zu machen.
In Verbindung mit dem Hotel hat er einen geräu-
migen, hell und luftig gebauten Mittelhof errichtet
für die beste Fütterung und die am besten ge-
richtete Bedienung.
Kommen und sehen, und ich hege keinen Zweifel, daß
Ihr Wohlwollen dankbar wird.
W. M. Menger.

**Deutsche und amerikanische
Fraue.**
Wir wissen, daß wir mit diesem Titel
schon ein bedenkliches, delikates Feld betreten;
wir wissen aber eben so gut, daß viele Zer-
rütterter und Vorurtheile über diesen Punkt
herrschen, die durch eine bessere, vorurtheils-
freie Aufklärung verschoben werden sollen.
Wenn wir aufrichtig über diesen Punkt spre-
chen wollen, so dürfen wir nicht fürchten, die
und da auf einen wunden Fleck den Finger zu
legen und zum Besten unserer Race die
Fehler derselben zu tadeln.
Seit Jahren haben deutsche Zeitungen und
deutsches Gespäch die Meinung in Gang ge-
bracht, die Amerikanerinnen seien ein trüges,
in dem Schaulustigkeits lebendes, von Kunden
und Candy lebendes, abgehärtetes Ge-
schlecht; unfähig, gesunde Kinder zu gebären
und noch viel schlimmere Dinge würden ihnen
offen nachgesagt. Der Pap, die Schaulustig-
keit, das Hören sei ihr einziges Vergnügen
und sie könnten ihren Männern keine ordent-
liche Suppe kochen oder keinen guten Braten
zubereiten; sie seien Verschwendinnen in
der Haushaltung und missteten so ihre Män-
ner; Concerte, Wälle und Kirchenlaufen
seien ihr einziges Vergnügen, und es läge keine
andere Liebe in ihrem Herzen, als die zum
Gelde. Dieß war ein hartes grausames Ur-
theil. Wir mögen zugeben, daß in dem Ge-
sammt großer Städte eine Menge Frauen
wie eben geschildert sich befinden; ebenso
müssen wir dann aber daran denken, daß sich
dieselbe Verhältnißzahl dieser Sorte in jeder
größeren europäischen Stadt finden läßt —
ein leichtfertiges, vergnügungssüchtiges Ge-
schlecht, denen das Vermögen ihrer Männer
oder ihr eigenes die leichtste Beute ist und
die Hand giebt.
Sehen wir uns die Sache jedoch etwas
näher an; geben wir in die wackeligen Nie-
derungen des Amerikans, der den Tag
über in seiner Werkstatt arbeitet; des Strä-
wers der ein kleines Geschäft treibt und
Abends ermüdet nach Hause kommt. Sehen
wir, wie die treue Frau, eine Amerikanerin,
mit dem Kinde auf dem Arme, Morgens um
7 Uhr schon nett angezogen, ihn bis zur
Thüre begleitet und ihn Abends wieder emp-
fängt; wie sie das Haus geräumt — denn
sie hat keine Mägde — wie sie trotz ihres fan-
tastischen Anzugs das Frühstück bereitet hat
und wie sie um 11 Uhr alles so in der
Ordnung hat, daß sie ihre ganze Sorgfalt
den Kindern zuwenden kann, so müssen wir
ein billigeres, gerechteres Urtheil über die
Majorität der amerikanischen Frauen fällen.
Wir kennen sogar Hülle, große, reiche Haus-
haltungen, in denen der Mann sich kaum um
die Geschäfte kümmerte, die eigentlich ihm zu-
fielen, z. B. Holzlaufen und wo die amerika-
nische Frau alle diese Geschäfte besorgte.

**Deutsche-englische
Patent-Agentur,**
Nr. 482, 7. Str. Washing-
ton D. C.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich seinen
Landesleuten für:
Untersuchungen und Gutachten über Neu-
heit und Patentfähigkeit von Erfindungen,
Anfertigung der nöthigen Zeichnungen,
Beschreibungen und Gesuche zur Erlangung
von Patenten,
Persönliche Vertretung von neuen sowie
als behandelten oder bereits verfahrenen
Patentgesuchen vor den „Examiners“, vor
dem „Commissioner of Patents“ und vor
den Gerichten.
M. C. Wagner.
(Weitere Auskunft ertheilt die Redaktion
der Neu-Braunf. Zeitung.)

**Guadalupe-Hotel
und Stages-Office.**
Neu-Braunfels.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem respec-
tablen Publikum sein neu erbautes Gast-
haus. Dasselbe ist an dem beständigen
Theile der Stadt gelegen und unser Tisch ist
stets mit dem besten versehen, was der
Markt und die Jahreszeit bietet. Für den
Empfang von Touristen haben wir ein
separates Abtheilung für Herren und
ein besonderes für Damen, bestehendes aus
einem großen Parlor für Damen. Zur Bequem-
lichkeit überwachter Fremden haben wir
eine hinreichende Anzahl kleinerer Zimmer.
In Verbindung mit dem Gasthause ist zu-
gleich ein geräumiger Stall für 50 Pferde
samt den nöthigen Wagenremisen.
Hinsichtlich amerikischer und fremdlicher
Vertretung ist der Unterzeichnete dem respec-
tablen Publikum schon seit vielen Jahren be-
kannt.
J. Schmitz.
17 Reisepferde und ein Waggon können
jederzeit von mir geliehen werden. 48

**Neue Apotheke
von
Köster & Zolle.**
Die Unterzeichneten, welche unter obiger Firma sich
associirt haben, zeigen hiermit an, daß sie alle ihre
Medicinen direct von New York und Deutschland erhal-
ten und ausgeführt haben, daß dieselben von vorzüg-
licher Qualität sind und daß durch directe Einfuhr sie in
den Stand gesetzt sind, so billig wie möglich zu ver-
kaufen. Unter einem vollständigen Assortiment von
Apotheke- und Patentmedicinen haben sie auch
Parabianen, trockene und in Oel, gelochte Feind,
Zbran u. s. w. hinwie verschiedene Sorten, Subfrüchte,
Tapiocas, Sago, Sago-Früchte, Choculade u. s. w. empfangen
Neu-Braunfels, den 6. October 1858.
Dr. med. J. Köster,
August Zolle.

Anzeigen.
**Beständig an Hand
leichte und schwere Wagen,**
sowohl Ochsen- als Pferdewagen, aus der
besten Fabrik von Simons Coleman und
Co. Philadelphia, bei
S. Iken, Indianapolis.

An Deutsche in Texas.
Durch Vermittlung meiner Freunde in
Bremen kann ich Angehörigen in der Heimat
die besten Gelegenheiten zur Ueberfahrt nach
Texas über New-Orleans oder Galveston
verschaffen.
Die Passagelieder können in Neu-Braun-
fels bei Hrn. Nebert Boehm oder hier beim
Unterzeichneten besorgt werden. Die weitere
Correspondenz besorgt
Hermann Iken,
Indianola, Texas.

**Eisenwaarenhandlung,
Theissen & Deutz,
San Antonio, Texas.**
Agenten für
J. M. Singer & Co.'s be-
rühmte Nähmaschinen. 1

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung
und Leihbibliothek
von
Julius Berends,
San Antonio.

**Franz Moreau,
Neu-Braunfels in Texas.**
Händler in:
Leben smitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger
Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden
Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Eisenblech und Eisen, Farbepinsel,
Fensterglas und Glasfenster,
Werkzeugen und Holz,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden
Waaren. 2

**J. D. Buchanan,
ATTORNEY and COUNSELOR AT LAW,
San Antonio.**
Office: Bertramstraße, erste Thür östlich der De-
gler's Office.

**Thomas H. Stribling, A. Dittmar,
Stribling & Dittmar,
San Antonio, Berar Co.**
Rechtsanwälte,
practizieren in den Counties Berar, Comal,
Guadalupe, Karnes, Medina, Kerr und
Wheeler. Land- und Probate Court-Ge-
schäften, sowie dem Eintreiben von Geldern
wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. —
Es wird Deutsch und Englisch gesprochen.

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
Die „Westliche Post“ schreibt: Ein äu-
ßerst ungeschicklicher Artikel in diesen Blättern
über deutsche und amerikanische Frauen hat
an verschiedenen Orten bedeutenden Staub
aufgewirbelt, so daß sogar „seltener Detel“
von der katholischen Kirchenzeitung seine
„Kathrin“ und sein „Annebärbi“ in Schutz
nahm — er, der doch selbst nicht heirathen
darf. Der Artikel lieferte verschiedenen hiesi-
gen, ausgezeichneten Schriftstellern männ-
lichen Geschlechts Stoff für vierzehn Tage
und selbst eine Schriftstellerin des schönen
Geschlechts himmte ihr Krügelged gegen uns
in höchst mütterlichen Akkorden an. Sie
thut uns, als Junggesellen, undarmberzig in
den Kirchenbau des Unerrocks und der Cri-
noline und offenbar schmachten wir seitdem
unter dieser erdrückenden Last. Was würden
erst unsere deutsche Frauen und zerpaßt ha-

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**J. D. Buchanan,
ATTORNEY and COUNSELOR AT LAW,
San Antonio.**
Office: Bertramstraße, erste Thür östlich der De-
gler's Office.

**Thomas H. Stribling, A. Dittmar,
Stribling & Dittmar,
San Antonio, Berar Co.**
Rechtsanwälte,
practizieren in den Counties Berar, Comal,
Guadalupe, Karnes, Medina, Kerr und
Wheeler. Land- und Probate Court-Ge-
schäften, sowie dem Eintreiben von Geldern
wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. —
Es wird Deutsch und Englisch gesprochen.

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
Die „Westliche Post“ schreibt: Ein äu-
ßerst ungeschicklicher Artikel in diesen Blättern
über deutsche und amerikanische Frauen hat
an verschiedenen Orten bedeutenden Staub
aufgewirbelt, so daß sogar „seltener Detel“
von der katholischen Kirchenzeitung seine
„Kathrin“ und sein „Annebärbi“ in Schutz
nahm — er, der doch selbst nicht heirathen
darf. Der Artikel lieferte verschiedenen hiesi-
gen, ausgezeichneten Schriftstellern männ-
lichen Geschlechts Stoff für vierzehn Tage
und selbst eine Schriftstellerin des schönen
Geschlechts himmte ihr Krügelged gegen uns
in höchst mütterlichen Akkorden an. Sie
thut uns, als Junggesellen, undarmberzig in
den Kirchenbau des Unerrocks und der Cri-
noline und offenbar schmachten wir seitdem
unter dieser erdrückenden Last. Was würden
erst unsere deutsche Frauen und zerpaßt ha-

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

**Ein amerikanisches Urtheil
über die Frauen.**
ben, wenn wir ein Urtheil über unsere Land-
männinnen gefällt hätten, wie das folgende
eines Amerikaners über die Amerikanerinnen,
das jetzt durch alle englischen Zeitungen geht.
Dieser Ueberschreiber, offenbar auch ein
nichtwärtiger Junggeselle, spricht sich also
aus:
„Die Manieren der amerikanischen Frauen
sind schlechter als die der Männer. Eins ist
durch die letzten Besuche von Prinzen in
diesem Lande festgestellt — die amerikani-
schen Frauen haben schlechtere Manieren, als
die Männer. Es waren Weiber, die in
Washington sich zu den diplomatischen Em-
pfangensfeierlichkeiten zubrängten und sich auf
die Kaminröhren in der Wohnung des Prä-
sidenten setzten; es waren die Weiber, die
darauf bestanden, zu einem Balls in dem
Hause des Gen. Cass geführt zu werden, so
daß der ehrwürdige Staatssecretär erklärte
er wage nicht, ein Mittagessen oder eine
Maitinee zu geben; es waren die Weiber,
die ihre Liebesbriefe dem Tommy zuschickten.
Ebenso waren es Weiber, die den Prinzen
auf dem Balls der Academie drückten und
drängten; Weiber waren es, die auf den
Stegen der Trinity Kirche sich aufrecht stellten
um den Prinzen zu sehen, obgleich der Pa-
rker sie vorher gebeten hatte, dieß nicht zu
thun. Dieß sind Weiber aller Klassen — nicht
nur solche, von denen man annimmt, daß sie
Erziehung genossen haben, sondern solche die
auf den Balls des Staatssecretärs eingeladen
werden, oder Zutritt in die Academie am le-
zten Freitag erhalten konnten. Sie blieben sich
gleich in Washington und New-York; sie
haben sich ähnlich bei den überfüllten Mor-
genconcerten der Oper aufgeführt; sie machen
es so in den Omnibus- und Eisenbahnwagen,
wo sie die Plätze der Männer verlangen und
niemals daran denken, zu danken. Im Nor-
den und Süden, im Osten und Westen ist die
Regel, daß amerikanische Frauen unge-
schickt sind — das Gegenheil ist eine Aus-
nahme.“

freies Bataillon und dem Bataillon angetreten...

Man erst führte ich meine Mannschaften nach Santa Maria zurück...

Mein Verlust bei Copua beläuft sich auf 200 Tote und Verwundete.

Tiefe Nacht kam die Nachricht, daß die königlichen Colazos wieder gewonnen haben...

Ueber das Gedeihen der deutschen Ansiedlungen in West-Texas

Man kann im Allgemeinen nur erfreuliches berichten und es muß dies um so erbaulichere Erscheinung sein...

Nach dem Ver. St. Census von 1850 bestand die damalige Bevölkerung von Comal Co. aus 2267 Seelen.

Ein anderer Beweis des Wohlstandes von Texas ist der verhältnismäßig hohe Arbeitslohn.

Nach so manchem Factum könnten wir aus offiziellen Documenten herausfinden...

Es bedarf keines Prophetengiftes um voranzusehen, daß in den nächsten Jahren...

denrand gibt. Und so ist es auch. Man gehe hier von Haus, von Farm zu Farm...

Nach der Assessors- und Comptrollerliste bestand der Landwerth von Comal Co. im Jahre 1850 in \$ 60,740.

Der Werth des versteuerten Landes hat demnach in den letzten 10 Jahren in Comal Co. sich vervielfacht.

Das gesammte versteuerte Eigenthum von Comal Co. betrug im Jahre 1850 \$158,740 und in 1860 \$1,074,199.

Das gesammte versteuerte Eigenthum des Staates Texas betrug im Jahre 1850 \$50,714,615 und in 1860 \$221,553,266.

Als die Verdoppelung der Bevölkerungszahl von Comal Co. schon ein erfreuliches Zeichen des Gedeihens...

Medina ist ein anderes County, welches weit von Deutschen und Franzosen bewohnt wird.

Was hilft es, daß die Zahl der Sklaven in West-Texas nur höchst unbedeutend ist...

San Antonio. Der Ledger vom 9. Nov. sagt: Hr. Kaeble...

Wir wollen nicht sagen, was die Gefühle des Hrn. Moore...

Das Volk von Texas sah die ungeheuren Erfolge voraus...

Es würde zu weit führen und der Raum unseres Blattes...

Ueber das angebliche Aufheben der Heimstättebill...

von Anfang der Republik Texas der 10. Theil der Staatseinkünfte für Schulzwecke zurückgelegt wurde...

Ein warmes Beispiel geben unsere Deutschen in West-Texas. Sie haben das Land der Cultur gewonnen...

Die alten Know-nothing's lachten gestern Abend herzlich über die Dummheit der Deutschen...

San Antonio. Der Ledger vom 9. Nov. sagt: Hr. Kaeble...

Wir wollen nicht sagen, was die Gefühle des Hrn. Moore...

Das Volk von Texas sah die ungeheuren Erfolge voraus...

Es würde zu weit führen und der Raum unseres Blattes...

Ueber das angebliche Aufheben der Heimstättebill...

den Tag 160 Aker (früher 300) frei vom Staate gegeben worden sind...

Ein anderes Gesetz, welches wir in Texas unter dem Namen Heimstättegesetz...

Seguin, 8. Nov. (Mittheilung aus einem Privatschreiben)...

Die alten Know-nothing's lachten gestern Abend herzlich über die Dummheit der Deutschen...

San Antonio. Der Ledger vom 9. Nov. sagt: Hr. Kaeble...

Wir wollen nicht sagen, was die Gefühle des Hrn. Moore...

Das Volk von Texas sah die ungeheuren Erfolge voraus...

Es würde zu weit führen und der Raum unseres Blattes...

Ueber das angebliche Aufheben der Heimstättebill...

Commando einer Rangercompagnie übertragen hat. Man war nämlich der Überzeugung...

Hill Co. In diesem County hat sich bereits eine Compagnie Anti-Wide-Awales gebildet...

Keon Spring, Berar Co. Der S. N. Herald sagt: Mit Bedauern erfahren wir...

Nach einer Correspondenz der T. Staats-Zeitung...

Seguin, 8. Nov. (Mittheilung aus einem Privatschreiben)...

Die alten Know-nothing's lachten gestern Abend herzlich über die Dummheit der Deutschen...

San Antonio. Der Ledger vom 9. Nov. sagt: Hr. Kaeble...

Wir wollen nicht sagen, was die Gefühle des Hrn. Moore...

Das Volk von Texas sah die ungeheuren Erfolge voraus...

Es würde zu weit führen und der Raum unseres Blattes...

Ueber das angebliche Aufheben der Heimstättebill...

Präsidentenwahl. Lincoln wird ohne Zweifel erwählt sein...

In Ohio wird die Majorität Lincolns auf 30,000 Stimmen geschätzt.

In Pennsylvanien 10—12,000. In Vermont 25—30,000.

Überall wo das Know-nothingthum früher herrschte...

Barbarische Grausamkeit bei der amerikanischen Marine. Ein in dem N. Y. Courier...

Es ist hier auf Anordnung des Hrn. Stant, Lieutenant des Marine-Corps...

Dr. Stant wohnte am Balcones und war wegen einer Schlägerei...

Blanco Co. Der erwünschte Regen senkete am 6. die Felder...

Comfort hat sich materiell sehr gebessert. Es sind jetzt dort 3 Kaufhäuser...

Vor dem Districtcourt sind 60 Klagen anhängig...

Ein reges Leben entfaltet sich unter der Leitung des...

Wahl. Man glaubt, daß Breckenridge und Kane in unserem Staate...

Das Ausbleiben von ein oder zwei Stimmen über die erlaubte Zeit...

Bei unserer letzten Wahl haben die Ordentlich-Electoren...

Vertical text on the right edge of the page, likely bleed-through or marginal notes.

